

Ä

EIN

ALTFRANZÖSISCHES MARIENLOB

AUS EINER PARISER HANDSCHRIFT

DES DREIZEHNTEN JAHRHUNDERTS

ZUM ERSTEN MAL HERAUSGEGEBEN

VON

**HUGO ANDRESEN.**

---

HALLE A. S.,  
VERLAG VON MAX NIEMEYER.

1891.

Ä

## Einleitung.

---

Im Altfranzösischen giebt es eine Strophe, die sowohl durch ihren kunstvollen Bau als durch ihr verhältnismässig häufiges Vorkommen unsere Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt. Kaum eine andere vermag zu gleicher Zeit uns so deutlich zu zeigen, welche Fülle von Reimen dem altfranzösischen Dichter zu Gebote stand. Es ist dies die aus zwölf achtsilbigen Versen bestehende Strophe, in der trotz ihres Umfanges nur zwei Reime auftreten, welche letztere nach dem Schema *aabaabbbabba* verteilt sind, so daß jeder der beiden Reime sechsmal erscheint und die Strophe gewissermaßen in zwei Hälften zerfällt: *aabaab* und *bbabba*. Auf die große Beliebtheit, deren sich diese Strophe erfreute, war bereits früher von verschiedenen Seiten hingewiesen worden, zuletzt von van Hamel in seiner Ausgabe des Renclus de Moiliens. Vor kurzem hat nun Naetebus in seinem für die Kenntnis der altfranzösischen Verskunst höchst wichtigen Buche<sup>1</sup> eingehend dargethan, daß die genannte Strophe in 64 mehr oder minder umfangreichen Gedichten<sup>2</sup> zur Anwendung gekommen ist: der dem Buche angehängten Übersicht zufolge ist sie neben der Form, in welcher vier zwölfsilbige Verse nach dem Schema *aaaa* mit einander verbunden sind, sogar die am häufigsten begegnende.

---

1) Die nicht-lyrischen Strophenformen des Altfranzösischen. Leipzig 1891.

2) S. 106—132. Die Anzahl der Strophen der einzelnen Gedichte schwankt zwischen 1 und 312.

So beliebt nun diese Strophe war, so selten scheinen sich dagegen nach demselben Schema gebaute Strophen zu finden, in welchen ein anderer Vers als der achtsilbige angewandt worden wäre. Naetebus, der nach allen Seiten Umschau gehalten hat,<sup>1</sup> vermag nur einige wenige namhaft zu machen. Zu den letzteren gehört die Strophe, in welcher das weiter unten mitgeteilte Marienlob gedichtet ist.<sup>2</sup> Der zur Verwendung gekommene Vers ist hier der fünfsilbige. Indessen überzeugt man sich bald, daß bei weitem nicht alle Strophen nach demselben Schema gebaut sind, vielmehr nur folgende: I—XVIII, XXXIV, XXXVII—XLVI; alle übrigen, d. h. also XIX—XXXIII,

---

1) Nachzutragen wäre, daß Ritter die beiden S. 129 und 131 genannten Gedichte 56 und 62, die er im Bull. de la Soc. des anciens textes fr. (1877) besprochen, später ganz herausgegeben hat in seinen Poésies des XIV<sup>e</sup> et XV<sup>e</sup> siècles, Genève 1880 p. 26 bzw. 30; ferner aber, daß in dieser letzteren Publikation p. 49 ein bemerkenswertes Gedicht sich findet, dessen Strophe gleichfalls das Schema *aabaabbbabba* aufweist. Der Vers ist hier jedoch nicht durchgehends achtsilbig, vielmehr bloß Zeile 1, 3, 4, 6, 7, 9, 10 und 12; Zeile 2, 5, 8 und 11 sind vier-silbig. Durch die Einstreuung des kürzeren Verses wird die Strophe ungemein anmutig und wohlklingend:

Tormentes suis par le reproche  
 De Maleboche  
 Qui m'a poin de son aguillion,  
 Et fait semblant qu'elle n'y toche,  
 Mais elle encoche  
 Ire, rancour, discencion.  
 C'est la mere Division  
 Qui sans rayson  
 Amour, acort et paix desroche,  
 En tout temps, en totte sayson  
 Pour le faux son  
 De sa tres douloureuse cloche. (Strophe 6.)

2) Die Übereinstimmung hinsichtlich der Reimstellung hatte vor Naetebus schon Raynaud bemerkt in seiner neuen Ausgabe der Congé des Jean Bodel (Romania IX, 232).